

Wenn ich ihn nur habe,
Laß ich alles gern,
Folg' an meinem Wanderstabe
Treugesinnt nur meinem Herrn;
Lasse still die andern
Breite, lichte, volle Straßen wandern.

(Fr. v. Hardenberg)

Die Psalmen Davids, die Kirchenlieder Flemings, Gerhardts, Hardenbergs u. a. weisen alle Symptome des lyrischen Gedichts auf: Sprachgebung, Vers, Reim. Und sie bieten sich auch in der Form dar, in der die Mehrzahl lyrischer Gedichte auftritt: in der Ichform, als Aussage eines in diesem Falle preisenden, bittenden, betenden, seinen Glauben bekennenden Ich. Wenn wir jedoch nun feststellen, daß Psalmen und Kirchenlieder, daß das *Gebet*, das im Gottesdienst in diese Form gekleidet ist¹⁴⁷, dennoch nicht in den Bereich der Lyrik als Gattung gehört (und auch nicht dazu gerechnet zu werden pflegt), so hat das seinen Grund nicht in dem Inhalt der Psalmen und Lieder, sondern beruht auf dem Aussagesubjekt, das hier erscheint. Es ist ein *pragmatisches* Aussagesubjekt und als solches objektiv ausgerichtet wie das historische und das theoretische Aussagesubjekt. Das Gebet gehört zum Gottesdienst wie die Predigt, die rituellen Handlungen, die der Geistliche und die Gemeinde vornehmen. Es steht im Kontext des kirchlichen Rituals, in dem Objekt- oder Wirklichkeitszusammenhang, der durch die religiös-kirchliche Wirklichkeit gesetzt ist und setzt auch den einzelnen der Gemeinde in eine Beziehung zu dieser. Das Ich des Gebets ist das Gemeinde-Ich, und wieweit der einzelne Beter in der Kirche dies Gemeinde-Ich als ein persönliches erlebt, kann nicht angegeben werden und hat nichts mit der Struktur des Gebets zu tun, das als solches vorgegeben ist. Denn auch dann wenn der Einzelbeter in der Kirche oder seiner Kammer das Gebet als persönlichen Ausdruck seiner Frömmigkeit oder seiner hilfsbedürftigen Not spricht — das Ich des Gebets bleibt dennoch ebenso ein pragmatisches Ich wie das jeweilig individuelle, das sich mit ihm, zu seinen persönlichen Zwecken, im Augenblick des Betens identifizieren mag. Er erlebt das Gebet, auch wenn es sich in einer schönen lyrischen Form darbietet, nicht als lyrisches Gedicht — und zwar gerade deshalb weil er je nach dem Grade seines pragmatischen religiösen Engagements das vorgegebene Ich des Gebets auf sich selbst bezieht.

¹⁴⁷ Daß das Kirchenlied zur Gattung des Gebets gehört oder gezählt werden kann, bestätigt F. Heiler: »Als Zeugnis echten, individuellen Betens ist z. T. die aus persönlichen Gebeterlebnissen geborene Gebetspoesie zu beachten: ... die Psalmen des A. T., die Kirchenlieder der verschiedenen Landessprachen.« (Das Gebet, 5. A., München 1923, S. 31)